

## Die militärische Bedeutung der Stadt Basel im Zweiten Weltkrieg

Autor(en): Alfred Ernst  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1964

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/3cfb5d11-f252-4dd0-8215-13d41844d186>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Die militärische Bedeutung der Stadt Basel im Zweiten Weltkrieg

Von Alfred Ernst

## I. Allgemeine Gesichtspunkte

### 1. Die geographischen Gegebenheiten

a) Die militärische Lage Basels wird in erster Linie durch den Rhein bestimmt. Dieser biegt mitten in der Stadt aus seiner Ost-Westrichtung scharf nach Norden ab und bildet von da an die deutsch-französische Grenze. In den letzten hundert Jahren war der Rhein wiederholt Frontlinie zwischen deutschen und französischen Streitkräften. Seitdem Frankreich und die Bundesrepublik Deutschland im gleichen politischen Lager stehen und ein deutsch-französischer Krieg ausgeschlossen erscheint, hat die Tatsache, daß Basel an der Dreiländerecke gelegen ist, ihre frühere Bedeutung verloren. Dagegen könnte der Rhein in einem Konflikt zwischen dem Ostblock und den westlichen Alliierten eine Rolle spielen. Zwar ist die Entstehung einer stabilen Front am Rhein nicht wahrscheinlich. Flußhindernisse haben an Wert beträchtlich verloren. Auch dürften die zahlenmäßig schwachen Kräfte der NATO kaum ausreichen, um die Rheinlinie von Basel bis zur Mündung nachhaltig zu verteidigen. Aber das schließt nicht aus, daß am Rhein wenigstens vorübergehend gekämpft würde.

Wann immer im Laufe der Geschichte Streitkräfte einander am Oberrhein gegenüberstanden, wurde Basel zum «Anschlußpunkt» des schweizerischen Abwehredispositivs an die an unsere Grenze anlehrende Front der kriegführenden Parteien. Das war so in der ersten Phase des Krieges von 1870/71, und es wiederholte sich zur Zeit der «drôle de guerre», wie auch in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges. Sollte es künftig wieder zu Kämpfen um die Rheinlinie kommen, so

würde Basel die gleiche Bedeutung erlangen, die es damals gehabt hat.

b) Im Bereich der Stadt Basel befinden sich fünf Straßenbrücken und eine Eisenbahnbrücke. Wenn Brücken im Zeitalter der amphibischen Fahrzeuge auch nicht mehr so wichtig sind wie während des letzten Krieges, so fällt ihr Besitz für den Angreifer doch ins Gewicht. Schweres Material kann auch heute nur auf Brücken über einen Fluß gebracht werden.

Es ist nun freilich zu berücksichtigen, daß die Basler Brücken mitten in der Stadt liegen. Ein Vorstoß mechanisierter Kräfte durch das Häusergewirr Basels wäre keine einfache Sache. Ein Gegner, der rasch vorwärtskommen will, hätte daher guten Grund, den Rhein außerhalb der Stadt zu überqueren.

c) Wie jede moderne Stadt bildet Basel eine natürliche Festung. Betonbauten bieten guten Schutz und sind schwer einzunehmen. Wir brauchen uns nur der harten Kämpfe um Stalingrad, Breslau und Berlin zu erinnern, um zu erkennen, welche Bedeutung einer größeren Stadt zukommt. Gewiß, man kann mit Atomwaffen auch widerstandsfähige Gebäude zerstören. Aber die Zerstörung bewirkt, daß der Angreifer die durch das verwüstete Gebiet führenden Straßen während längerer Zeit nicht mehr benutzen kann.

d) Basel liegt in der Ebene. Aber die Stadt wird beherrscht durch bewaldete Höhen, die an einzelnen Stellen bis fast an den Stadtrand heranreichen. Der Gempen und der Blauen bilden starke Bastionen, die von mechanisierten Kräften nicht so leicht besetzt werden könnten. Das ebene oder leicht gewellte Gelände zwischen Basel und den Jurahöhen ist nur 4—9 Kilometer breit. Das ist für heutige Begriffe ein äußerst beschränkter Manövrierraum.

e) In den beiden letzten Jahrzehnten hat sich Basel immer mehr nach Süden ausgedehnt. Das ganze Gebiet vom Rhein bis auf die Linie Pratteln-MuttENZ-Münchenstein-Dornach-Reinach-Oberwil ist fast vollständig überbaut. Ein Stoß südlich an Basel vorbei würde heute durch eine zusammenhängende

städtische Zone führen. Diese Tatsache läßt die Erfolgsaussichten einer lokalen Umgehung Basels zwischen dem Rhein und dem Juranordhang im Gegensatz zu früheren Zeiten als gering erscheinen.

### 2. *Der Einfluß der operativen Gesamtkonzeption*

Die militärische Bedeutung einer Stadt hängt nicht nur von ihrer geographischen Lage ab. Letzten Endes ist entscheidend, welche Rolle sie im Rahmen der gesamten Kampfführung zu spielen berufen ist. Wenn ihr Besitz für die Erreichung der operativen Ziele belanglos ist, so hat es keinen Sinn, für ihre Verteidigung Kräfte auszuscheiden. Es wäre ein Verstoß gegen das Prinzip der Kräftekonzentration, eine Stadt *nur deshalb* halten zu wollen, weil sie leicht zu verteidigen ist.

Das Beispiel Basels im Zweiten Weltkrieg zeigt deutlich, wie die militärische Bedeutung einer Stadt außer von ihrer geographischen Lage auch davon abhängt, wie der Kampf *im ganzen* geführt werden soll.

### 3. *Politische und wirtschaftliche Gesichtspunkte*

Für die Entscheidung, ob Basel zu verteidigen oder dem Feinde kampflos zu überlassen sei, haben neben militärischen stets auch politische und wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle gespielt. Basel ist Standort wichtiger Industrien und Vorratslager. Dazu kommt, daß Stadt und Kanton praktisch identisch sind. Der Verzicht auf die Verteidigung der Stadt würde also die Preisgabe eines ganzen Kantons bedeuten. Das ist eine Tatsache, die psychologisch ins Gewicht fällt. Die Erfahrung lehrt, daß die Absicht, einen Kanton ohne Schutz zu lassen, trotz aller militärischen Argumente, die für einen solchen Entschluß angeführt werden können, die schärfsten Proteste der Betroffenen hervorzurufen pflegt.

## II. *Rückblick auf die Jahre 1870/71 und 1914/18*

Ein kurzer Rückblick auf die Lage Basels im deutsch-französischen Kriege und im Ersten Weltkrieg scheint mir aufschlußreich. So sehr sich die äußeren Bedingungen verändert

haben, sind einzelne grundsätzliche Probleme, die sich 1870/71 und 1914/18 stellten, aktuell geblieben.

1. Wir mußten zu Beginn des *deutsch-französischen Krieges* mit der Möglichkeit eines Stoßes französischer Kräfte über schweizerisches Gebiet nach Süddeutschland rechnen. Um ihr zu begegnen, wurde nach beendeter Mobilmachung die I. Division (Egloff) in den Raum von Basel gelegt.

In der Folge ließ General Herzog durch die Operationssektion einen Plan für die Führung des Abwehrkampfes um Basel ausarbeiten. Dieser sah vor, daß sich das Gros auf der Linie Basel-Bruderholz-Schatthof (SW Reinach) zur Verteidigung einrichten sollte. Eine Division hatte sich im Vorgebäude des Blauen zum Stoß in die rechte Flanke der auf unsere Stellungen auflaufenden französischen Kräfte bereitzustellen.

Der Generalstabschef (Oberst Paravicini) schlug eine andere Lösung vor. Er wollte alle verfügbaren Mittel in einer auf dem Ostufer der Birs zu errichtenden Verteidigungsstellung einsetzen. Nach seinem Plan wäre Basel (mit seiner Rheinbrücke) nicht gehalten worden. Der Generalstabschef hoffte aber, daß die Franzosen es nicht wagen würden, unmittelbar vor unserer Abwehrfront den Rhein zu überschreiten.

Da der Angriff ausblieb, kam keiner der beiden Operationspläne zur Ausführung<sup>1</sup>.

2. Im *Ersten Weltkrieg* entstand nach dem Abflauen der Kämpfe um Mülhausen eine bis zum Kriegsende unveränderte Front, die in der Nähe der damaligen deutsch-französischen Grenze im Largzipfel an das schweizerische Gebiet an schloß. Basel lag also nicht im Brennpunkt des Geschehens.

Der Operationsplan sah vor, daß das Gros unserer Armee eine Bereitschaftsaufstellung beziehen sollte, um von ihr aus je nach Entwicklung der Lage in den Kampf eingreifen zu können. Die Grenze wurde durch vorgeschobene Kräfte geschützt. In seinem Bericht betont der Generalstabschef, er habe nach dem Grundsatz «*principiis obsta*» gehandelt und danach getrachtet, jeder Neutralitätsverletzung unverzüglich zu be-

---

<sup>1</sup> Vgl. Hans Senn, «General Hans Herzog», Aarau 1945, vor allem S. 158 und 183 ff.

gegenen<sup>2</sup>. Dieser Absicht entsprechend wurde der Raum von Basel von Anfang an mit Truppen belegt. Ob die Stadt im Falle eines Angriffs nachhaltig verteidigt worden wäre und ob das Gros sich am Kampfe um Basel beteiligt hätte, geht aus dem Bericht nicht hervor. Es ist zu vermuten, daß diese Frage bewußt offengelassen wurde. Der General liebte es nicht, sich vorzeitig zu binden. Es entsprach seiner Denkart, sich die Freiheit des Handelns so lange als möglich zu wahren.

### III. Basel im Zweiten Weltkrieg

Wir müssen *sechs Phasen* unterscheiden. In jeder von ihnen hat die Stadt Basel eine andere Rolle gespielt.

#### 1. Der Einsatz der Armee in einer Bereitschaftsaufstellung

Zunächst bezog die Feldarmee eine ausgedehnte Bereitschaftsaufstellung im Mittelland. Sie blieb dort bis anfangs Oktober 1939.

Die Grenztruppen besetzten ihre vorbereiteten Stellungen in der Grenzzone. Ihre Aufgabe war es, das Gros der Armee zu decken und dessen Einsatz zu ermöglichen, indem sie einem angreifenden Feinde von der Grenze hinweg möglichst hartnäckigen Widerstand leisteten.

Die Stadt Basel war damals in das Abwehrsystem der Grenztruppen einbezogen. Die Besatzung bestand aus einem Territorialregiment zu vier Bataillonen.

#### 2. Der Bezug der Armeestellung für den Fall «Nord»

In den ersten Tagen des Oktobers 1939 bezog das Gros der Feldarmee eine Abwehrstellung, die von der Festung Sargans entlang dem Zürichsee und der Limmat zum Bözberg und von dort zum Gempfen verlief. Basel lag *vor* der Abwehrfront. Die Stadt bildete einen vorgeschobenen Stützpunkt der Grenztruppen, die nach wie vor den Auftrag hatten, die Annäherung des Gegners möglichst nachhaltig zu verzögern. Ba-

---

<sup>2</sup> Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den General über die Mobilmachung und den Verlauf des Aktivdienstes (1914 bis 1918). S. 135.

sel wurde auch in dieser Phase durch ein Territorialregiment zu vier Bataillonen verteidigt.

Ende November 1939 wurden die Landwehr- und Landsturmtruppen des Grenzschatzes auf Pikett entlassen. Ihre Aufgabe wurde den Stammbataillonen (Auszug der Grenztruppen) übertragen. In dem damals erlassenen Operationsbefehl ist erstmals ausdrücklich von Basel die Rede. Dem «Stadtkommando» wurde ein Stammbataillon und eine aus «Freiwilligen und Arbeitslosen» (!) zu bildende ad hoc Formation unterstellt.

Im Frühjahr 1940 traten zwei Operationspläne für den Fall eines — allerdings wenig wahrscheinlichen — alliierten Angriffs auf die Schweiz in Kraft. Der eine (West I) sah die Errichtung einer Abwehrstellung vor, die von Basel durch den Jura zum Neuenburgersee und entlang der Mentue und Paudèze zum Genfersee verlaufen sollte. Der andere (West II) bestimmte, daß ein Stoß der Alliierten auf der Linie Basel-Wiedlisbach-Langenthal-Huttwil-Napf aufzufangen sei. In beiden Varianten bildete die Stadt Basel den *rechten Eckpfeiler* des schweizerischen Dispositivs. Die Verteidigung Basels blieb dem «Stadtkommando» übertragen. Dieses war unmittelbar der Flügeldivision rechts unterstellt. Es verfügte nunmehr über zwei Territorialregimenter zu zwei Bataillonen, insgesamt also nach wie vor über vier Bataillone.

Es mag auffallen, daß für den Fall «Nord» Basel *vor* der Abwehrfront lag, während die Stadt im Falle «West I und II» den Eckpfeiler des Dispositivs der Feldarmee bildete. Der Grund lag wohl darin, daß in beiden Fällen ein möglichst enger Anschluß an die französische bzw. deutsche Verteidigungsstellung gesucht wurde. Da sich die Maginotlinie südwestlich Basel an unser Gebiet anlehnte, konnte der «Anschlußpunkt» nicht in Basel gewählt werden. Der linke Flügel der deutschen Stellung am Oberrhein schloß bei Kleinhünlingen an unsere Grenze an. Es war daher logisch, Basel für den Fall «West» zum Eckpfeiler unseres Abwehrdispositivs zu machen.

Nach der Auslösung des deutschen Angriffs im Westen trat eine Änderung in der Gliederung unserer Kräfte ein, die sich

auf die Stellung der Stadt Basel auswirkte. Die Verteidigung des äußersten linken Flügels unserer Armeestellung wurde der Division ad hoc «Gempen» übertragen, die aus Grenztruppen benachbarter Abschnitte gebildet worden war. Ihr wurde auch das «Stadtkommando Basel» unterstellt.

### *3. Ausdehnung unserer Armeestellung nach Südwesten und Improvisation einer Rundum-Verteidigung*

Der rasche Vorstoß der Deutschen in das Innere Frankreichs (nach dem 6. Juni 1940) zwang uns, unser Abwehrdispositiv sukzessive nach Südwesten auszudehnen. Zuletzt hielt unsere Feldarmee eine Stellung, die von Sargans bis zur Mentue-Paudèze verlief. Die verfügbaren Kräfte hätten nicht ausgereicht, um einem von verschiedenen Richtungen her geführten deutschen Angriff auf die Dauer begegnen zu können. Das Armeekommando war sich dieser Tatsache bewußt. Aber bis zum Bezug der Reduitstellung blieb uns kaum etwas anderes übrig, als unser Dispositiv nach Südwesten zu erweitern, um den Mitte Juni an unserer Westgrenze eintreffenden deutschen Divisionen eigene Kräfte entgegenstellen zu können.

Basel lag nach wie vor außerhalb unserer Abwehrfront.

### *4. Bezug des Alpenreduits*

Die Tatsache, daß unser Land — abgesehen von einem schmalen Streifen im Südwesten — von den Achsenmächten eingeschlossen war, zwang uns, eine Rundum-Verteidigung aufzubauen. Die zahlenmäßige und vor allem qualitative Schwäche unserer Armee ließ die Beibehaltung der improvisierten, viel zu weit gespannten Abwehrstellung von Sargans bis zum Genfersee auf die Dauer als unmöglich erscheinen. Der General entschloß sich daher, das Gros der Feldarmee in das Alpengebiet zurückzunehmen. Dort konnte in einem für die Abwehr günstigen Gelände eine starke, nach allen Seiten wirksame Verteidigungsstellung bezogen und ausgebaut werden.

Zunächst wurden nur 5 Divisionen und die 3 Gebirgsbrigaden im Alpenreduit eingesetzt. 4 Divisionen und die Leich-

ten Brigaden besetzten eine vorgeschobene Stellung, die vom Zürichsee zum Bözberg und von dort durch den Jura zum Neuenburgersee und entlang der Saane verlief. Basel lag vor dieser Stellung. Die Stadt wird im Operationsbefehl nicht ausdrücklich erwähnt.

##### 5. Rücknahme aller Divisionen in das Reduit

Im Sommer 1941 entschloß sich das Armeekommando, die gesamte Feldarmee mit Ausnahme der Leichten Truppen in das Alpengebiet zurückzunehmen. Die vorgeschobene Stellung, die bisher von vier Divisionen gehalten worden war, wurde durch Territorialtruppen besetzt.

Der Mitte Juli erlassene Operationsbefehl betont, *daß die Stadt Basel nicht mehr verteidigt werden solle*. Zwar blieb das «Stadtkommando» in Basel, und es blieben auch schwache Bewachungselemente. Aber im Falle eines Angriffs sollte die Stadt kampfflos geräumt werden.

Der Verzicht auf die Verteidigung Basels muß im Zusammenhang mit der damaligen operativen Planung beurteilt werden. Nachdem fast die ganze Feldarmee im Alpengebiet konzentriert worden war, wäre es beim besten Willen nicht mehr möglich gewesen, die Kräfte, die für eine nachhaltige Verteidigung Basels notwendig waren, aus anderen Abschnitten herauszuziehen. Wenn die vorgeschobene Armeestellung auch nur notdürftig besetzt werden sollte, so mußten alle verfügbaren Territorialtruppen, darunter auch die beiden Regimenter, die bisher in Basel standen, für diese Aufgabe herangezogen werden.

Die kampflose Preisgabe Basels stellte das Armeekommando vor schwierige Probleme. Ich erinnere mich unter anderem an die Frage, ob das gut ausgebildete, bewaffnete Polizeikorps im Falle eines Angriffs in der Stadt bleiben sollte oder nicht. Auf der einen Seite schien die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in den kritischen Stunden eines feindlichen Einmarsches geboten. Andererseits wäre es kaum zu verantworten gewesen, die Polizei den Deutschen zur Verfügung zu stellen und ihnen dadurch die Verwirklichung ihrer Absichten zu erleichtern. Das war nur eines der zahlreichen, vor

allem auch psychologisch heiklen Probleme, die damals gelöst werden mußten.

Im Sommer 1942 begann sich das Armeekommando mit der Frage zu befassen, wie unsere Kräfte einzusetzen seien, falls alliierte Armeen in Westeuropa landen und sich der Schweiz nähern sollten. In der Zeit vom September 1942 bis zum März 1944 wurden für diesen Fall drei grundsätzlich verschiedene Operationspläne für den Aufmarsch der Feldarmee außerhalb des Reduits und die Abwehr eines alliierten Angriffs auf unser Land ausgearbeitet.

Zwei dieser Pläne («West 1942» und «1944») beruhten auf der Voraussetzung, daß die *gesamte* Feldarmee mit Front nach Westen eingesetzt würde. Im Operationsplan vom 1. 9. 1942 bildete Basel wiederum den Eckpfeiler unserer Armeestellung. Die Stadt lag im Bereich der Flügeldivision rechts. Sie sollte durch die beiden Territorialregimenter verteidigt werden, die bereits im Jahre 1940 Basel besetzt hielten. Nach dem im März 1944 ausgearbeiteten Plan, der ein *stark in die Tiefe gestaffeltes* Abwehrsystem vorsah, lag Basel vor der Front. Auf die Verteidigung der Stadt wurde — offenbar mangels verfügbarer Kräfte — verzichtet.

Der dritte Plan («Mittelland» November 1943) ging davon aus, daß wir zwar einem alliierten Angriff in Erfüllung unserer Neutralitätspflicht wirksamen Widerstand entgegenzusetzen hätten, daß aber andererseits, wenn nötig mit Waffengewalt, verhindert werden müsse, daß wir in ein politisch unerwünschtes Abhängigkeitsverhältnis zu Deutschland gerieten. Infolgedessen wurde nur ungefähr ein Drittel der verfügbaren Kräfte mit Front nach Westen eingesetzt. Das Gros der Feldarmee hielt sich — zunächst mit Front nach Norden — bereit, um je nach Entwicklung der Lage entweder zugunsten der im Westen des Landes stehenden Teilkkräfte in den Kampf einzugreifen oder aber einen Angriff der Deutschen abzuwehren. Da die Erfüllung dieser doppelten Aufgabe die vorhandenen Mittel voll beansprucht hätte, mußte auf die Verteidigung Basels verzichtet werden. Die beiden Territorialregimenter, die früher die Besatzung der Stadt gebildet hatten, sollten im Solothurner Jura eingesetzt werden.

## 6. Eintreffen alliierter Kräfte an unserer Westgrenze; Aufmarsch unserer Armee in Grenzzone und Mittelland

Als sich anfangs September 1944 alliierte Truppen unserer Südwestgrenze näherten, wurden Teile der Feldarmee mobilisiert und nach Maßgabe der zeitweise rasch wechselnden, dann wieder relativ stabilen Lage der kriegführenden Parteien im Mittelland und in der Grenzzone eingesetzt. Es galt, jedem Versuch einer Neutralitätsverletzung von Anfang an mit ausreichenden Kräften zu begegnen. Mit einem groß angelegten Angriff der Alliierten war kaum zu rechnen. Die Deutschen ihrerseits hatten keinen Grund mehr, die Schweiz zu überfallen; auch reichten ihre Mittel nicht aus, um auf einem ausgesprochenen Nebenkriegsschauplatz offensiv vorzugehen. Dagegen bestand die Möglichkeit lokaler Grenzverletzungen. Infolgedessen mußten die vorspringenden Teile unseres Territoriums wie die Ajoie und der Raum um Basel mit so starken Kräften belegt werden, daß jede Versuchung, unser Gebiet zu betreten, im Keime erstickt werden konnte.

Diese Erwägung führte dazu, daß die Stadt Basel mit einem durch Artillerie und Spezialtruppen verstärkten Auszugs-Infanterieregiment besetzt wurde, sobald die Franzosen nach ihrem Durchbruch bei Delle ins Oberelsaß vorstießen. Die Besetzung Basels wurde jeweilen der in hinterer Staffel im Jura stehenden Division entnommen. Sie unterstand unmittelbar dem Kommandanten des 2. Armeekorps. Das Regiment «Basel» hatte vor allem dafür zu sorgen, daß die Rheinbrücken von keiner kriegführenden Partei benützt werden konnten. Zu diesem Zwecke wurden Stellungen auf beiden Rheinufern errichtet und feldmäßig ausgebaut.

Die Besetzung Basels durch ein verstärktes Infanterieregiment wurde hinfällig, nachdem die Franzosen die im Schwarzwald stehenden schwachen deutschen Kräfte durch einen groß angelegten Umfassungsangriff hatten einschließen können.